

Hüttenzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESELLSCHAFT

HZ III



11. Jahrgang

Beschriften für die „Hüttenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

27. Juni 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 12

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut
für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Erfreuliches aus der deutschen Wirtschaft

Die Weltwirtschaft befindet sich immer noch in einem Zustand größter Unsicherheit. Währungswirrwarr und Ausfuhrkrisen kennzeichnen die augenblickliche Lage. Eine Erholung wird und muß von der Erstarkung der einzelnen Nationalwirtschaften kommen. Das haben nach deutschem Muster auch immer mehr die übrigen Völker begriffen.

Wir in Deutschland können mit der weiteren Entwicklung unserer Binnenwirtschaft durchaus zufrieden sein. Auf dem für uns wichtigsten Gebiete der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben wir einen weiteren großen Erfolg zu verzeichnen: Die Zahl der Arbeitslosen ist im Mai um 213 000 Köpfe zurückgegangen. Dabei sind die Notstandsarbeiten planmäßig weiter gedrosselt worden, und es ist den Arbeitsämtern gelungen, über den Rückgang der Arbeitslosen hinaus noch weitere 73 000 Volksgenossen, die durch diese Einschränkung in Zugang gekommen waren, in der freien Wirtschaft unterzubringen. Damit liegt die deutsche Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 375 000 und gegenüber der gleichen Zeit vor zwei Jahren um rund 3 Millionen niedriger. Dazu kommt die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Saargebiet. Immer aufs neue werden Vorkehrungen getroffen und Mittel zur Verfügung gestellt, um auch der restlichen Arbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen. So sind z. B. von der deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Deffa) vor kurzem neue Kredite in Höhe von 50 Millionen Reichsmark für Arbeitsbeschaffungszwecke und neuestens 70 Millionen Reichsmark für die Weiterführung der Kleinsiedlung bereitgestellt worden. Darüber hinaus sollen die Elektrifizierungspläne für wichtige Verkehrsstrecken der Deutschen Reichsbahn mit der finanziellen Hilfe der Deffa durchgeführt werden.

Das alles sind praktische Erfolge der deutschen Arbeitslosenbekämpfung, die auch im Auslande immer mehr Beachtung und Nachahmung finden, und die jedenfalls für die Wirtschaft fruchtbringender sind als die tagelangen ziemlich zwecklosen Erörterungen, die vor kurzem in

Genf im internationalen Arbeitsamt über die Einführung der 40-Stunden-Woche angestellt wurden, wo man mit einer kleinen Mehrheit eine Entschliebung annahm, die ein entsprechendes Rahmenabkommen vorschlug. Dabei ist es noch sehr fraglich, ob ein solches Abkommen Wirklichkeit wird; denn die dazu erforderliche Zweidrittelmehrheit ist noch keineswegs gesichert.

Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung bleibt freilich auch bei uns noch viel zu tun. Die bisherigen gewaltigen Erfolge geben aber die Gewißheit, daß die Arbeitsbeschaffung auch endgültig gewonnen werden wird. Vor allem zeigte die glatte Unterbringung eines ganzen Jahrgangs schulentlassener Jugendlichen in Lehrstellen und sonstigen Arbeitsplätzen, daß hier mit Erfolg weitergekämpft wird. Es sind noch genug Reserven für diesen großen Kampf bereit, so für das Handwerk durch den Hausbesitz, da durch die im vorigen Jahr zur Verfügung gestellten Reichszuschüsse noch keineswegs all das eingeholt werden konnte, was seit Kriegsende auf diesem Gebiet versäumt worden ist.

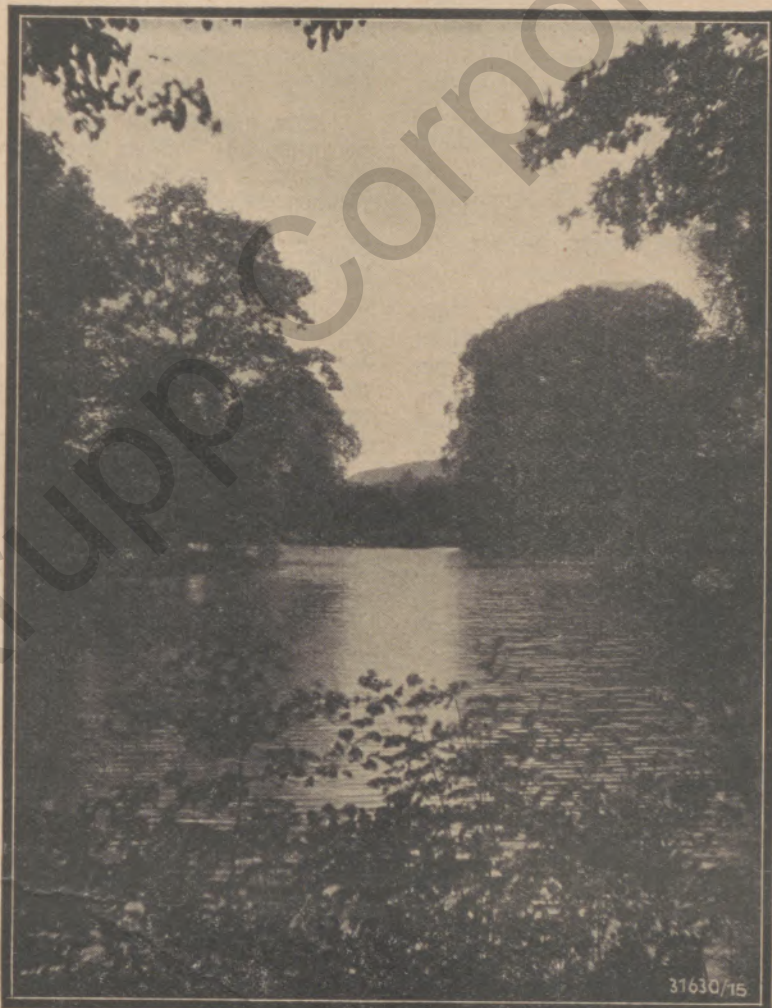
* * *

Nach dem neuesten Bericht des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung über die Wirtschaftslage in Deutschland bietet sich uns das Bild einer „nur langsam zunehmenden, aber auf hohem Stand befindlichen Wirtschaftstätigkeit“.

Die Landwirtschaft hat steigende Verkaufserlöse aufzuweisen; ihre Roheinnahmen haben sich gegenüber 1932/33 um etwa eine Milliarde Reichsmark erhöht. Allerdings stehen ihr erhöhte Ausgaben für Betriebsmittel gegenüber.

Im April und Mai hat die deutsche Wirtschaft die gewohnte winterliche Ruhe völlig überwunden. Die Zahl der beschäftigten Volksgenossen ist von 15,56 Millionen im März auf 16,15 Millionen im April gestiegen und hat damit den vorherigen Höhepunkt im Oktober 1934, der 15,90 Millionen betrug, nicht unbeträchtlich überschritten. Noch deutlicher wird diese erfreuliche Entwicklung, wenn man den April 1933 zum Vergleich heranzieht. Damals betrug die Zahl der Beschäftigten nur 13,01 Millionen.

Noch auf einem anderen wichtigen Gebiet weist der Kampf um die deutsche Wirtschaft Erfolge auf, nämlich auf dem der Rohstoff- und Nahrungsfreiheit. Immer mehr werden alle vorhandenen Mög-



31630/15

D. Liebetrau

Abendstimmung am Weiher

lichkeiten ausgenutzt, die die deutsche Erde zur Sicherung des Rohstoffbedarfes zur Verfügung stellt. Die Breslauer Ingenieur-Tagung hat vielerlei bemerkenswerte Zeugnisse hierfür erbracht. Die Wichtigkeit der zunehmenden Rohstofficherung liegt aber nicht nur in der dafür ermöglichten Deckung des deutschen Rohstoffbedarfes für den unmittelbaren Verbrauch, sondern auch in der Schaffung der Voraussetzungen für eine erhöhte deutsche Ausfuhr. Als ein Beispiel für viele mögen hier nur die Erfolge auf dem chemischen Gebiet stehen. Die wichtigsten Rohstoffe der chemischen Industrie Deutschlands sind zum größten Teil in der deutschen Erde vorhanden und können immer mehr zugunsten der deutschen Wirtschaft ausgebaut werden. Die Bedeutung der chemischen Industrie geht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß auf je 2 RM. Deviseneinbringung aller anderen deutschen Industriezweige eine Reichsmark auf die chemische Industrie entfällt. Zwar hat sich die deutsche Chemie-Ausfuhr in den letzten Jahren verringert, ihr Anteil an der internationalen Chemie-Ausfuhr hat sich jedoch behauptet. So hat die deutsche Chemie-Industrie als eines der wichtigsten Glieder im Kampfe sowohl um die Außenhandelsbelebung als auch um die deutsche Rohstofficherung zu gelten.

* * *

Die außenpolitische Lage hat glücklicherweise eine weitere Entspannung in Gestalt der Rede des Prinzen von Wales erfahren, die sich hauptsächlich auch auf wirtschaftlichem Gebiet auswirken wird. Man muß darauf vertrauen, daß, wenn die durch den Versailler Vertrag vergiftete politische Luft weiter gereinigt wird, die Aussicht besteht, daß, ausgehend von der politischen Entspannung, sich auch die Wirtschaftswunden der Welt allmählich schließen werden. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat diese

Lage und die Zusammenhänge zwischen Politik und Krisengründen jüngst sehr deutlich auf der Internationalen Wollkonferenz mit den Worten umschrieben: „Die übermäßige internationale politische Verschuldung, die ein Ueberbleibsel des Krieges ist und die die Unmöglichkeit ihrer Bezahlung praktisch erwiesen hat, verhindert das Wiederingangkommen der internationalen Kreditmaschinerie und damit des normalen Güterauslaufes. Das internationale politische Schuldengebäude muß abgerissen werden, bevor der internationale Handel wieder in Gang kommen kann.“

Vielleicht kommt die bessere politische Stimmung auch den Verhandlungen zugute, die über einen neuen deutsch-französischen Handelsvertrag geführt werden. Man könnte es angesichts der deutsch-französischen Handelsbeziehungen, die Deutschland als zweitbesten Kunden Frankreichs ausweist, verstehen, wenn man in Paris auf ein gutes Ergebnis der Verhandlungen für beide Teile bedacht wäre. Es wäre freilich nur denkbar, wenn Frankreich sich auf den Boden der Tatsachen stellt, einen entsprechenden deutschen Ausfuhrüberschuß gelten läßt und seine Zugeständnisse danach einrichtet.

* * *

Wohin wir blicken in der deutschen Wirtschaft, sehen wir eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. Man darf annehmen, daß die Wunden, welche die Wirtschaftskrise unserer Binnenwirtschaft geschlagen hat, größtenteils ausgeheilt sind. Wenn, woran nicht zu zweifeln ist, sich dieser Erholungsprozeß in der Binnenwirtschaft fortsetzt und von einer erfolgreicherer Bekämpfung unserer Ausfuhrschwierigkeiten begleitet wird, so dürfen wir auch weiter in eine bessere wirtschaftliche Zukunft blicken. „Deutscher Bejahungswille“, so sagte Dr. Schacht vor kurzem in Danzig, „wird aller Schwierigkeiten Herr.“

Entspannung

Es ist noch gar nicht lange her, da sah es in der Welt, vor allem in Europa, recht bedrohlich aus. Es wurde zwar viel vom Frieden geredet, aber die kriegerischen Vorbereitungen, Aufrüstungen und Militärbündnisse zeigten doch deutlich, daß man ernstlich mit einem Krieg rechnete, der in kürzerer oder längerer Frist von neuem Europa heimsuchen werde. Vielleicht steckte aber gerade in all diesen Dingen eine tiefe Sehnsucht nach dem Frieden, den das ruhelose Europa seit 1914 nicht mehr gekannt hat.

Seit einiger Zeit ist darin offenbar eine Aenderung eingetreten. Wir dürfen es ruhig aussprechen, daß die große Rede unseres Führers und Reichskanzlers vielfach den Anstoß dazu gegeben hat. Sie hat in der Welt nicht nur die größte Beachtung gefunden; es ist auch eine tatsächliche und tatkräftige Aenderung in der Politik einiger wichtiger Staaten Europas festzustellen, die in ursächlichem Zusammenhang mit den Vorschlägen des Führers und Reichskanzlers für die Befriedung Europas steht.

Am stärksten war ganz ohne Zweifel die Wirkung der Führerrede in England, von wo ja auch der Ruf an Deutschland und den Führer ergangen war, durch einen tatkräftigen Beitrag die Versteifung der diplomatischen Lage zu lockern und so England die Möglichkeit zu geben, seine Vermittlerrolle zur Festigung des europäischen Friedens mit besserem Erfolge als bisher weiterzuführen. Wenn in England sich bis zur Rede des Kanzlers die beiden Richtungen die Waage zu halten schienen, von denen die eine die Rückkehr Europas in das System der Bündnisse und damit in die Kriegsgefahr als unabwendbar betrachtete und die Stellung Englands in diesem System gegen Deutschland festlegen wollte, während die andere an der letzten Verantwortlichkeit Englands für eine friedliche Lösung der europäischen Fragen in Gemeinschaft mit Deutschland festhielt, so kann heute mit Befriedigung festgestellt werden, daß diese zweite Richtung einen starken Rückhalt gefunden hat und das Stimmungsfeld beherrscht.

Das zeigte sich nicht nur in den verschiedenen Reden des neuen englischen Ministerpräsidenten Baldwin, sondern auch bei den Verhandlungen in den beiden Häusern des englischen Parlaments, dem Unter- und Oberhaus. Vor allem aber bewies es die offenerzige Kundgebung des englischen Thronfolgers, des Prinzen von Wales, die in England einen außerordentlichen Widerhall gefunden hat.

Auch in Deutschland haben die alten Soldaten die von England ausgestreckte Freundschaftshand gern und freudig aufgegriffen. Die englischen Frontkämpfer dürfen, wenn sie demnächst nach Deutschland kommen, eines herzlichen Empfanges sicher sein. Das Zusammentreffen beider Kämpfergruppen wird ganz gewiß wesentlich zur Entspannung der politischen Lage beitragen.

Der wichtigste Schritt auf dem Wege zur Entspannung ist aber das deutsch-englische Flottenabkommen. Einen hochwichtigen Beitrag zur Befriedung Europas, einen „Markstein in der Weltgeschichte“, — so nennen die englischen Blätter diesen Vertrag. Ueberaus schnell ist es gelungen, diesen für die Sicherheit des europäischen Friedens so wichtigen Schritt zu tun. Deutschland darf 35 v. H. der englischen Flottenstärke haben, ein Anteil, der erhöht werden kann, wenn andere Länder mit ihren Flotten weiter aufrüsten. Wesentlich bei diesem Abkommen ist, daß zum ersten Male seit dem sogenannten Friedensschluß zur Beendigung des Weltkrieges ein wirklich frei verhandelter Vertrag zwischen zwei Mächten, die sich im Weltkrieg als Gegner gegenüberstanden, auf dem Boden der Gleichberechtigung zustande gebracht werden konnte. Die Engländer haben die Tatsache anerkannt, die der

Führer im März geschaffen hat, und sind gleichzeitig zu der Erkenntnis gelangt, daß die Richtung dieses Entschlusses und dieser Tat auf der Linie gedeutet werden muß, die der Führer in seiner letzten großen außenpolitischen Rede aufgezeichnet hat, nämlich auf der Linie einer europäischen Verständigung und nicht auf derjenigen der Angriffsdrohung.

Das alles hat man auch in England richtig erkannt. Der erste Lord der englischen Admiralität hat es klar ausgesprochen, daß durch Deutschlands Entgegenkommen ein Beitrag von größter Bedeutung für die Sache der künftigen Flottenbegrenzung geleistet sei, und der englische Ministerpräsident Baldwin erklärte im Unterhause, daß man nunmehr zum Abschluß eines allgemeinen Flottenvertrages zu kommen hoffe.

Der geschichtliche Wert des deutsch-englischen Flottenabkommens ist gar nicht abzuschätzen. Deutschlands Vorschlag, den es durch den Mund des Führers und Reichskanzlers gemacht hat, eine feste Gestaltung der europäischen Verhältnisse vorzunehmen, ist damit angenommen worden. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn bei uns die Macht nicht in einem Führer zusammengefaßt wäre, in einem Manne, der Mut und Entschlossenheit genug besitzt, das deutsche Volk den von ihm als richtig erkannten Weg zu führen. Es ist nicht einzusehen, warum man in Paris, wohin der englische Minister Eden gefahren ist, um die Gemüter zu beruhigen, den großen Wert einer solchen Abmachung für die Beruhigung der west-europäischen Verhältnisse nicht erkennen will. Man wird sich auch endlich dort einen Stoß geben müssen und nicht große und wahrhaft fruchtbare Zielsetzungen über kleinliche Gefühle scheitern lassen.

* * *

So ist es wieder einmal nur Frankreich, das sich einer Entspannung der europäischen Lage immer noch widersetzt. Seine Presse bekämpft das Flottenabkommen auf eine gehässige Weise und hält somit an dem alten Schema des Mißtrauens, unsäglich Einwendungen und dunkler Vorbehalte fest, mit denen ja — man möchte sagen geschichtlich — jede Aussprache zwischen Frankreich und Deutschland von jeher belastet ist. Immerhin wagt es auch in Frankreich kein Blatt, den von der Rede des Führers und Reichskanzlers ausgehenden Zwang zu neuen Verhandlungen mit Deutschland zu leugnen. Wie die Presse, so wird auch die französische Regierung nicht über die Tatsache hinweggehen können, daß das französische Volk sich sein eigenes Urteil über den Grad der deutschen Friedensliebe und der „deutschen Bedrohung“ zu bilden beginnt.

* * *

Nicht nur im alten Europa — auch in der weiteren Welt ist eine Entspannung auf politischem Gebiet eingetreten. Der drohende Krieg zwischen A b e s s i n i e n und I t a l i e n ist einstweilen auf das Gebiet der Friedensvermittlung abgelenkt. Man muß warten, ob sie gelingt. Frankreich in erster Linie bemüht sich darum und will sicher so verhindern, daß die Sache vor den Völkerbund kommt, der sich in dieser Rolle gewiß nicht schlecht bewähren würde.

In Südamerika ist der jahrelange Krieg zwischen P a r a g u a y und B o l i v i e n um die Delsfelder des Gran Chaco endlich durch einen Waffenstillstand beendet, dem nun der endgültige Frieden folgen soll.

Auch das zuerst recht bedrohlich aussehende neue Eingreifen Japans in N o r d - C h i n a scheint nicht zu kriegerischen Verwicklungen zwischen beiden Staaten zu führen.

* * *

So sieht man überall auf der Welt, vor allem in Europa, eine Entspannung der politischen Lage. Man fragt sich jetzt, ob die Völker nicht endlich den Zeitpunkt für gekommen erachten, um ihren tiefen Wunsch nach einem wirklichen Frieden in greifbare Form zu bringen. Wird die wirkliche große europäische Friedenskonferenz endlich kommen? —

Historische Volkslieder aus vier Jahrhunderten

Von Franziska D b lt

Von allen Volksweisen haben die Soldatenlieder die wichtigste kulturhistorische Bedeutung. Denn sie sind Schöpfungen des Augenblicks. Aus ihnen wird deutlich, was aus diplomatischen Quellen nicht ersichtlich ist: die Stimmung des Volkes, alles Hoffen und Sehnen und Ringen jener Tage. — Darin liegt ihr Wert.

Es ist eine ganz falsche Vorstellung, wenn man glaubte, die Lieder eines Körner, Arndt oder Schenkendorf seien in den Freiheitskriegen im Munde des Volkes gewesen. Vielmehr waren die Lieder dieser Kunstdichter, die wir heute ohne weiteres mit den Befreiungskämpfen verknüpfen, nur sehr wenig bekannt. Gesungen wurden sie, außer von solchen Kämpfern, die dem Dichter nahestanden, überhaupt nicht. Dafür zeugen die geschriebenen Liederbücher aus dieser Zeit. In der Masse lebte damals allein das Volkslied, das mitten aus dem Volke emporwuchs.

Dumpler Trommelwirbel erfüllte das Land. Lautes Kriegsgeschrei umgab die Lager. Nachts jedoch, während die Krieger in tiefem Schlaf lagen, ertönten hier und dort aus rauher Männerkehle gesungen, erst unsicher, dann fest und klar, kleine Melodien. Hier am Nachtfest entstanden wohl die meisten Kriegslieder, aus den Erlebnissen und Eindrücken des Tages geboren. Schon auf dem nächsten Marsch probiert, gingen sie schnell von Mund zu Mund. Eines dieser alten Soldatenlieder aus dem 16. Jahrhundert erfüllte wie ein Mahnruf die Lande:

„Sichres Deutschland schläfst du noch?
Ach, wie nah ist doch dein Tod,
Das dich hart wird drücken
Und dein Antlitz dürr und bleich
Zämmerlich ersticken.
Wach auf, du Deutsches Reich!“

Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges kam bei den Kaiserlichen Landesknechten ein Lied auf, dem eine seltene Lebensdauer beschieden war. Noch im 19. Jahrhundert wurde es sowohl von den Soldaten wie von dem Volke gern gesungen. In kunstlos zusammengewürfelten Versen spiegelt sich in wunderbarer trefflicher Weise das Schicksal des Kriegers jener Tage wider. Munter und kraftvoll der Auftakt:

„Frish auf, Kameraden,
Tekt kriegen wir das Geld!
Heut oder morgen
Marchieren wir ins Feld.“

Wir müssen marschieren,
Dem Feinde entgegen,
Wir müssen marschieren,
Wir müssen ja fort.“



Fahrenträger aus der Landsknechtzeit (Kupferstich)

Hier entrollt sich ein undeutliches Bild. Der Sohn, der angeworben wird, und die Eltern und Heimat verlassen muß, um sich unter die Fahne zu stellen, das Vaterland zu verteidigen und ihm zu helfen. Die Marken des Landes von Kriegsfadeln umloht, ohne Aussicht auf endlichen Frieden. Bitterer Abschied; verlorener Glaube an eine glückliche Heimkehr — ergeben in das Schicksal, Opfer des wilden Krieges zu werden. Und dennoch von dem stolzen Bewußtsein erfüllt, Soldat zu sein, Aussicht auf Ruhm, Abenteuer und Beute zu haben. Es heißt weiter:

Der Hauptmann, der Hauptmann
Sieht sich seine Leute an.
Seid lustig, ihr Brüder,
Ihr kommt keiner davon.
Und wenn es dann Frieden heißt,
Wo wenden wir uns hin?
Gesundheit ist verloren,
Die Kräfte sind dahin.
Und alsdann wird es heißen:
Der Vogel ohne Nest, —
Ei, Bruder, nimm den Bettelsack,
Soldat bist du gewest!

Erst nach dem Kriege von 1870/71 gelangte das Lied in Vergessenheit. Denn eines Tages erließ ein hoher militärischer Befehlshaber den Befehl, daß in seinen Truppenteilen das Lied nicht mehr gesungen werden dürfte.

Eines der merkwürdigsten und interessantesten Schicksale erfuhr das Malborough-Lied. Einst im französischen Heere nach der Schlacht bei Malplaquet entstanden, als sich das falsche Gerücht von dem Tode des englischen Heerführers verbreitete, fand es bald den Weg in andere Länder. Marie Antoinette lernte es durch die Amme des Dauphin kennen und machte es hoffähig, worauf es sich in ganz Europa verbreitete. Selbst Goethe erwähnt es in der zweiten römischen Elegie:

„So verfolgte das Liedchen Malborough den reisenden Briten.
Einst von Paris nach Livron; dann von Livron nach Rom,
Weiter nach Neapel hinunter; und war der nach Smyrna gefegelt,
Malborough! empfing ihn auch dort; Malborough im Hafen das Lied!“
Auch in Schlesiens fand es Eingang. Als 1806 französische Soldaten in Liebau und Dittersbach einquartiert wurden, brachten sie es mit, und bald sang es die Bevölkerung. Freilich bekam es durch die schlesischen Bauern eine ganz andere Fassung, da sie der französischen Sprache nicht kundig, alles auf ihre Art auslegten. Nachstehend sei das Lied aus dem Jahre 1709 angeführt:

Jeder ist seines Glückes Schmied, wenn er auf Unfallverhütung sieht!

Allerlei Ungeheuer

Ein Fabeltier in Deutschland — Dichtung oder Wahrheit?

Merkwürdig, wie überall die Beobachtung oder das Auftauchen von Ungeheuern gemeldet wird, die ja wohl größtenteils in der erregten Phantasie der Beobachter ihren Ursprung haben.

Ausscheiden wollen wir dabei das troglodytische Ungeheuer von zwanzig bis dreißig Meter Länge, welches während des Krieges ein deutscher Seeoffizier und einer seiner Deckoffiziere gemeinsam beobachtet haben. Diese Beobachtung dürfte einwandfrei sein, aber es sind schon immerhin 17 Jahre seitdem vergangen.

Viel Aufregung verursachte das Ungeheuer von Loch-Neß, einem See in Schottland; nun soll auch an der Ostküste der Insel Trinidad nach einem sehr ernsthaften Bericht der „Times“ ein Ungeheuer in der Gestalt einer Seeschlange aufgetaucht sein.

Aber wir brauchen gar nicht ins Ausland zu gehen; auch in unserem Vaterlande soll ein fabelhaftes Tier existieren: der „Tazzelwurm“, von dem so viele Bergjäger und Bergbewohner berichten.

Vor 75 Jahren hat der ernsthafte Franz von Kobell in seiner 1859 erschienenen Jäger-Bibel „Wild-Anger“ bereits darüber berichtet.

In den bayerischen Alpen, Berchtesgaden und Steiermark, heißt das Tier Bergsturz, Birgstuz, Daazlwurm, Prazlwurm, Springwurm, in Oberösterreich ebenso, in Tirol auch Mürl, in der Schweiz „Stollwurm“ (von Stolln, welches einen kurzen, dicken Fuß bedeutet). Nach einigen Angaben hat der Tazzelwurm ein teils marder- teils eidechsenartiges Aussehen, andere vergleichen ihn mit einer Schlange, mit Eidechsen, auch Kakenkopf; die Angaben über die Größe schwanken zwischen zwei und sechs Fuß Länge. Die Dicke soll die eines Mannesarmes, manchmal auch die eines Mannesschenkels sein, die Farbe bald silberweiß, bald schiefgröt, auch schwarzbraun und schwarz. Kobell führt verschiedene Berichte von Leuten an, die im Hochgebirge mit dem Fabeltier zusammengestoßen sein

wollen. Ein Bauer, der am Kettstein am Gemunder See auf der Gamsjagd war, gab an, einen solchen „Lindwurm“, eine Schlange von der Dicke eines dreijährigen Kindes, geschossen zu haben; das Tier sei ihm pfeifend, mit aufgesperrtem Rachen entgegengetreten. Der Jäger habe „das Skelett fünf Jahre aufbewahrt, dann aber bis auf eine Rippe, die sieben Zoll lang war, weggeworfen.“ Der Schütze sei als ein ehrlicher, gerader Mann, frei von jeder Prahlucht, bekannt gewesen.

Im Jahre 1836 hat der Forstmeister G. v. Schultes aus der Gosau in dem neuen „Taschenbuch für Natur-, Forst- und Jagdfreunde“ einen anderen Zusammenstoß mit einem Tazzelwurm mitgeteilt. Ein Bauer traf beim Alpenrosensuchen mit einem Springwurm zusammen. Als der Mann mit seinem Spazierstock danach schlug, schnellte sich der Wurm am Stock in die Höhe und biß ihn in die Hand. Nach einigen Augenblicken fühlte er große Schmerzen an der verwundeten Stelle, die Hand schwoll stark auf, und erst nach mehreren Monaten erfolgte die Heilung.

Schließlich teilt Kobell noch mit, daß er bei Unten auf dem Wege nach der Schwarzbachklamm beim sog. „Fuchsbauer“ ein „Marterl“ (eine Gedenktafel) gelesen habe, auf der der Tod eines Mannes durch den Gift- hauch zweier Tazzelwürmer dargestellt sei: auf dem eingefügten Bilde seien die beiden Tazzelwürmer dargestellt, die wohl an Eidechsen erinnern können, der Schwanz betrage die halbe Körperlänge und sei an den Leib wie bei einem Hunde angelegt, auch der Kopf einem spitzigen Hundskopf ähnlich. Sie sind braun und schwarz, rot und grünlich gefleckt und strecken eine gespaltene Zunge aus dem Maul. Im Vordergrund liegt ein Bauer tot, der die Hand um die Nase gelegt hat, wahrscheinlich, um sich vor dem Gifthauch zu schützen. Der damalige Revierförster Nero, in dessen Schutzbezirk dieses „Marterl“ lag, hat darüber an Kobell berichtet, daß nach der allgemein dort verbreiteten Erzählung der Verunglückte beim Beeren- sammeln an der sogenannten „Möserer Leitstube“ von zwei Springwürmern angefallen und verfolgt worden sei. Der Bauer sei im angestrengtesten Laufe bis zur Thalbrück geflohen, sei aber dort infolge des Schreckens verschieden.

„Malbrud zog aus zum Kriege,
Weis nicht kommt er zurück.
Er kommt auf Ostern wieder,
Längst Trinitas doch
Und Ostern war vergangen,
Malbrud kam nicht zurück.
Auf ihren Turm Madame
So hoch sie konnte stieg.
Sah ihren Bagen kommen,
Was bringst du neues mir?

Dein schönes Aug' wird weinen,
Hörst du die Trauerpost.
Dein Malbrud ist gestorben,
Todt und begraben schon.
Ich sah ihn zu Grabe tragen,
Vier Offiziere trugen ihn.
Der eine trug den Harnisch,
Der andere seinen Schild.
Sein großes Schwert ein dritter,
Der vierte der trug nichts.

Es ist ein eigen Ding um das Gemüt der deutschen Volksseele. So hart und zielbewußt in schweren Stunden, so weich nach der Gefahr. Das hat aber durchaus nichts mit Entartung gemein, nein, es zeigt vielmehr die tiefe Innerlichkeit, die dem deutschen Menschen eigen ist. Wer würde glauben, daß jene Helden, die am Tage voller Ingrim und Todesmut im Kampf fochten und mit dem Kolben dreinschlügen, am Abend solch wehmütige Lieder sangen wie:

Nun ade, herzlichster Vater,
Nun ade, so lebe wohl!
Willst du mich noch einmal sehen,

Steig hinauf auf jene Höhen,
Schau hinab ins tiefe Tal,
Siehst du mich zum letztenmal.

Um seines Grabes Hügel
Ist Rosmarin gepflanzt.
Auf seinem höchsten Stengel
Schlug eine Nachtigall.

Es gibt dann wohl kaum ein Soldatenlied aus der friederizianischen Zeit, das so wichtig dahibraust und die Begeisterung so trefflich widerspiegelt, wie das „Bivat Friederikus“:

Alle Donnerwetter rasen
Zwar auf Friederichen daher,
Seine Macht ganz umzustößen
Zu vernichten sein Heer?
Aber ihnen ist nicht bange,
Er hat Mut stets obenauf,
Läßt die Feind' nicht warten
lange,

Schmeißt sie alle über'n Hauf.

Ja bei Rossbach segtet die Franzosen
Also tüchtig ausgebußt,
Daß sie wie die Deubels tanzen,
Denen man die Schwänze stükt,
Daun, der mußte unterliegen,
Auch bei Leuthen ganz und gar,
Ob er dachte leicht zu siegen.

Mußte lassen Haut und Haar,
Bei dem Jörnendorfer Schmaus
Solche Brocken schluden mußten,
Daß ihr Lusten ginge aus.
Bivat, Friederikus lebe,
Friederikus unser Held!
Sein Lob zu den Sternen schwebe,
Wenn der Feind in Stücken fällt.

Unaufhaltsam drehte sich indessen das Rad der Zeit. Der große König lag längst zur letzten Ruhe gebettet. Drohende, dunkle Gewitterwolken zogen am politischen Horizont auf. Wie ein Bann lag es 1812 auf dem deutschen Volke, als sich die große Armee durch Preußens Provinzen wälzte und die französischen Soldaten den Bauern und den Bürgern das letzte Gut raubten. Wer wagte da noch zu hoffen? Als aber die Nachricht von der Niederlage, von der Flucht Napoleons kam, da löste sich der Bann. Endlich konnte man sagen, was man dachte:

Ist denn das schon wirklich wahr,
Was man hat vernommen,
Daß so eine große Schar
Ist aus Rußland kommen?

Kaiser, du, Napoleon,
Wie wird dir's noch gehen?
Siehst du nicht die große Macht
An der Grenze stehen?

Wir Preußen ziehen in das Feld,
Hurra, hurra, hurra!
Fürs Vaterland und nicht fürs Geld,
Hurra, hurra, hurra!

Unser König ist ein braver Held,
Er zieht mit seinem Heer ins Feld,
Und er soll leben mit Hurra, Hurra!

Was ist richtig?

Die falsche Verneinung

Es gibt im Deutschen zwei Arten, eine Verneinung auszudrücken: bei der einen bedient man sich des Wörtchens „kein“ und bei der anderen des Wörtchens „nicht“. Wenn jemand sagt: „Ich will die Zinsen nicht bezahlen“, so heißt das, daß er bestimmte Zinsen, von denen die Rede ist, nicht bezahlen will. Sagt er aber: „Ich will keine Zinsen bezahlen“, so gibt er zu erkennen, daß er im allgemeinen keine Zinsen bezahlen will.

Viele haben nun die Gewohnheit angenommen, zwischen den beiden Verneinungsfällen keinen Unterschied zu machen und in jedem Falle die Verneinung mit „nicht“ zu bilden. Es gewinnt fast den Anschein, als ob sie vor dem Wörtchen „kein“ Scheu hätten, oder als ob sie der Meinung wären, daß man es in keinem Falle anwenden dürfe. So kommt es, daß oft Sätze bejahend begonnen und dann mit Hilfe des „nicht“ verneinend gemacht werden. Statt: „Er hat an keiner Sitzung teilgenommen“, wie es richtig wäre, heißt es falsch und zudem irreführend: „Er hat an einer Sitzung nicht teilgenommen.“ Wendungen wie: „Auf jeden Fall nicht...“ (statt: auf keinen Fall) sind keine Seltenheit mehr.

Alfred Neuland, Deutscher Sprachv.

Hebe niemand Lasten an, die er nachher nicht halten kann!

Am Schluß seiner Ausführungen sagt Kobell: „Was nun die Frage betrifft, ob es ein solches von den Zoologen noch nicht ins Register eingeschriebenes Tier gebe, so möchte ich der Meinung beistimmen, daß man das ebensowenig bejahen als verneinen könnte. Mit Recht erinnert Schultes bei Besprechung dieser Frage an den „Proteus“ der Abelsberger Höhle bei Triest und aus den unterirdischen Kanälen des Zcirknitzer Sees, von welchem Schubert sagt, es sei gleichsam ein Tier aus einer ganz anderen Welt, aus der es nur zuweilen durch die Gewalt der Elemente herauf an unsere sonnenbestrahlte Erdoberfläche verschlagen werde, ein Bewohner der Finsternis, der deshalb auch keine Augen habe. Wer würde glauben, daß es einen derartigen Salamander (der überdies wie viele Märentiere mit einem seltsamen Schmuck, einer Art korallenrotem Geweih, ausgezeichnet ist) und daß es in seiner Gesellschaft Fische ohne Augen gäbe, wenn sie nicht auf dem Analysiertisch wirklich untersucht worden wären.“ Soweit Kobell; in unseren Tagen hat der verdienstvolle Forscher, Herr Dr. Dr. Gerhard Benzmer, im Dezember-Heft des „Kosmos“ 1930 zuerst wieder die Frage nach dem Tazzelwurm aufgeworfen: „Ein Tier, von dem man nicht weiß, ob es existiert.“ Mit Erlaubnis des Herrn Dr. Dr. Benzmer teile ich eine Anzahl der in Folge dieser Rundfrage eingegangenen Beobachtungen (vgl. auch S. Fischer: Gibt es einen Tazzelwurm? im April-Heft 1931 des „Kosmos“) mit.

Im Sommer 1927 haben in den Leoganger Steinbergen bei Saalfelden im Salzburgischen drei Holzknächte ein ihnen bis dahin unbekanntes Tier gefischt, das sie aber gleich als „Tazzelwurm“ ansprachen. Das Tier sei etwa 50 bis 60 Zentimeter lang und gut armid gewesen, Kopf fahnenartig, die Haut war etwa so glatt wie die einer Eidechse. Sehr angriffs-lustiges, furchterregendes Aussehen, besonders der Bliß; fauchende, pfeifende Laute, wie die einer böse gemachten Katze.“

Ein sechzigjähriger Berufsjäger berichtet, daß er um das Jahr 1887, als er noch als Wilderer dem Weidwerk frönte, in der Nähe von Hintersee am Uebergang der Reiter-Alm solch einen, auf einem Felsblock sich sonnenden „Springwurm“, wie er ihn bezeichnete, in der Entfernung von etwa vierzig Schritten wahrgenommen und mit einem Fernglase genau habe

beobachten können: fahnenartiger Kopf, Halsverengung leicht angedeutet, Vorderbeine nach außen gekehrt und sehr kurz, Hinterbeine bestimmt keine vorhanden, Körper in Farbe und Haut ungefähr wie bei einer Eidechse.

Im Jahre 1890 stieß auf der Walcher-Alm im Jerleiten-Thale ein Mann auf einen solchen „Bergstutzen“ von kupferner Farbe, etwa 40 Zentimeter lang, der wie eine „plumpe Eidechse oder Molchgattung“ aussah. Dieser Mann unterschied zwischen Tazzelwurm und Bergstutz, von denen es nur den Bergstutz wirklich gebe, der Tazzelwurm aber sei nur eine Sage.

Im Jahre 1926 begegnete einem zwölfjährigen Hirtenbuben ein solches Ungeheuer, „gewiß quat zwoa Meter lang“, wie er später versicherte. Ist auch der Schilderung dieses zwölfjährigen eine volle Beweiskraft nicht beizumessen, umsonst war der Bub gewiß nicht so erschrocken, daß er sich den ganzen Sommer nicht mehr auf die Alm traute und am ganzen Körper zitterte, als sein Vater ihn einmal hinausschicken wollte.

Auch den inzwischen verstorbenen „Piesen-Wirt“ zu Uttendorf im Pinzgau hat nach der Mitteilung einwandfreier Gewährsmänner, die ihm vollen Glauben schenken, auf der Brömbach-Alm im Gelber-Thal ein Tazzelwurm verfolgt und nur dadurch, daß er den Steinhang waagrecht auslief, konnte er sich nach seiner Aussage retten. Denn so gut diese Tiere bergauf und bergab springen können, beim Seitwärtslaufen auf den steilen Berghängen rollen sie ab, weil sie hinten keine Füße als Stütze haben.

Der im Alpengebiet ansässige Gelehrte Professor Meusburger hat sich ebenfalls eingehend mit dem „Tazzelwurm“ beschäftigt. Auch er kommt zu dem Ergebnis, daß die Existenz eines derartigen bisher unbekannten Reptils in den Alpen durchaus möglich sei.

Alle oben mitgeteilten Berichte schildern in der Form klar und eindeutig ein der Wissenschaft bisher unbekanntes Tier, das von einander ganz unbekannten Männern und in ganz verschiedenen Gegenden gesehen worden war. Es handelt sich zweifellos um den Vertreter eines überaus scheuen, aussterbenden Reptils. Es wird reizvoll sein, die bisherigen Beobachtungen zu ergänzen und weiteres Material zusammenzutragen, bis die Frage „Gibt es einen Tazzelwurm“ einwandfrei geklärt ist.

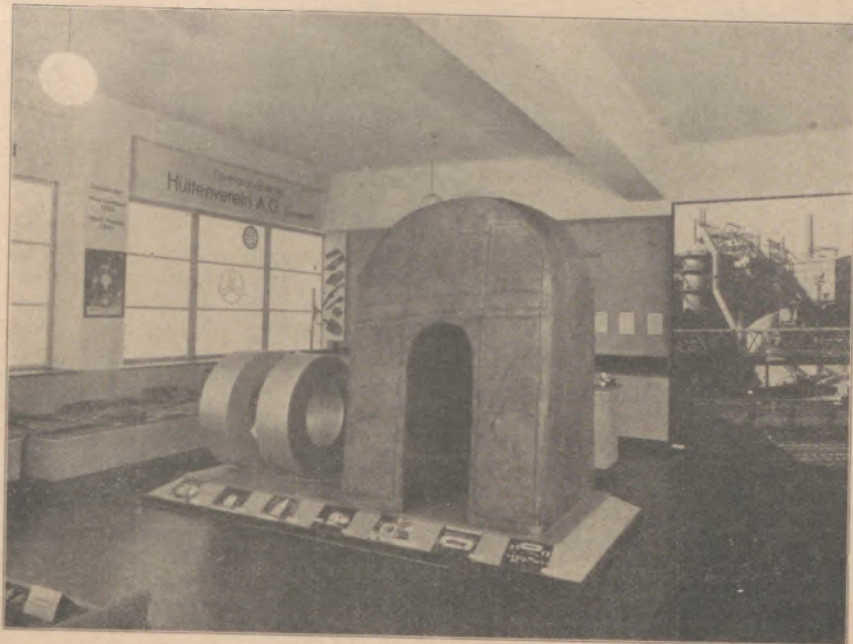
Dr. Ludwig Roth



Aus unseren Werken

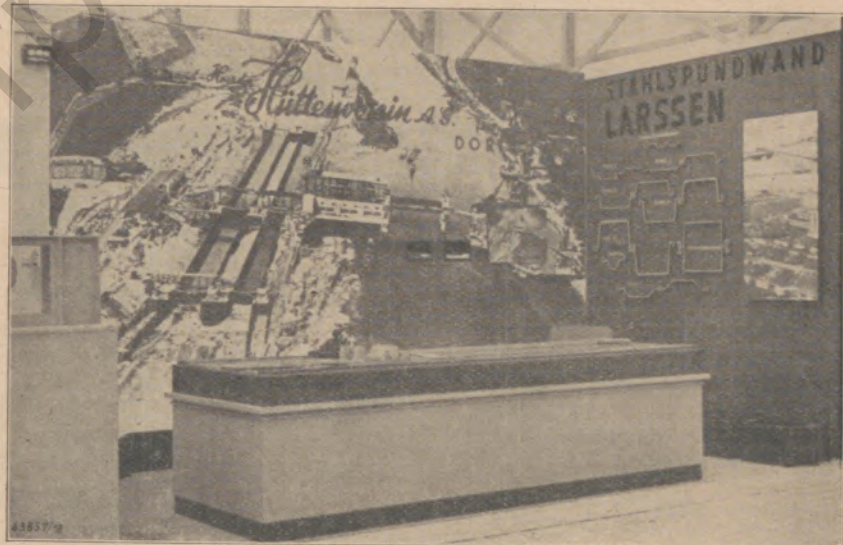


Der Dortmund-Hoerder Hüttenverein auf der „Ständigen Gewerbebeschau“ in Essen



Der riesige Block im Vordergrund (Bild links) zeigt einen Stahlblock, wie er für die Herstellung von Kurbelhüben nach dem patentierten Verfahren „Kurbelhübe aus dem Ring geschmiedet“ verwendet wird.

Hüttenverein und Union Brückenbau auf der Ausstellung Wasserstraßen und Wassersport in Stuttgart



Links das bewegliche Modell des unsem Brückbau patentierten Dreigurt-Schübes. Im Hintergrund riesige Lichtbilder bemerkenswerter Anlagen, die von unsem Brückenbau ausgeführt wurden.

Die Abteilung Spundwandisen hat im Vordergrund ein drei Meter langes Modell der Gesamtanlage der Schleuse Griesheim (Rhein-Main-Donau-Kanal) ausgestellt. An der Wand ein Kolossalbild dieser Anlage, für die viele tausend Tonnen Larsseneisen geliefert wurden.

Sängersfahrt nach Dinslaken

„Was ist das, kaum ist die Sonne aufgegangen, und schon Konzert am Westfalia-Portier?“ „Da stehen ja zwei Autobusse mit Anhänger“ erwidert der noch müde gähnende Bewohner des Sunderwegs, der durch einen schmetternden Marsch der beliebten Kapelle Thon aus dem festen Schlaf geweckt wurde. „Kannst du die Schilder lesen?“ „Männergesangsverein des Eisenwerks Dortmunder Union“ buchstabiert der inzwischen auf die Fensterbank gekletterte Knirps, den natürlich die blinkenden Instrumente mehr interessieren. „Stimmt ja, die machen heute ihre Fahrt nach Dinslaken!“

Warum nicht an den Rhein oder ins schöne Sauerland, so mochten viele fragen, warum gerade nach Dinslaken. Das war ja eben das eigenartig Schöne an dieser Fahrt, daß man sich mit den Sangesbrüdern, den Arbeitskameraden der August Thyssen-Hütte im Liede vereinigen wollte zu einer eindrucksvollen Feier am Dinslakener Ehrenmal, zu einem schönen Konzert im Taunusgarten.

So ging denn die Fahrt an Bochum vorbei auf Essen zu. Dort schon der Wasserturm, der uns an dunkle Tage deutscher Geschichte erinnert.

In Mülheim übernahm der Vereinsführer des Dinslakener Vereins, Bittermann, die Führung.

In Duisburg gab es ein herrliches Frühstück. — Wieder eine freudige Ueberraschung gab es an der Ruhrbrücke in Duisburg-Ruhrort. Ein Sängerkreis empfing uns dort mit dem Deutschen Sängerkreis.

Sangesbrüder Heier, der dem Männergesangsverein „Rhenania“ von 1897 bis 1912 angehörte, hatte von unserer Fahrt wissen lassen, und so hatten diese aufrichtigen Sänger es sich nicht nehmen lassen, uns an der Brücke abzuwarten. Nun durfte man aber auch nicht vorüberfahren. Die Kapelle holte schnell ihre Instrumente und erwiderte die Begrüßung mit flotten Weisen. Einige Lieder wurden ausgetauscht. Vereinsführer Engler fand dann die passenden Dankesworte für diese schöne Morgenfreude.

Bei hellem Sonnenschein ging nun die Fahrt über den Rhein durch anmutige Niederrheinlandschaft auf Wesel zu.

Vor der Rheinbrücke in Wesel hielten wir an dem ehemaligen Fort Blücher. Deutlich erkennt man hier, daß Deutschland den Friedensvertragsbedingungen nachgekommen ist, denn die Befestigungswerke sind geschleift. Wir fuhren an der Zitadelle vorbei, in der die elf Schill'schen Offiziere schmachteten. Nicht weit davon steht unter



Kraft in Duisburg
Aufnahme Lemm (L.B.G.).

schattigen Bäumen ein Mahnmal an der Stelle, an der die tapferen Helden erschossen wurden. — Herrliche, baumreiche Straßen verbinden Wesel mit der Umgebung. So auch mit Friedrichsfeld, jenem großen Truppenübungsplatz, auf dem so viele Schweißtropfen rheinischer und westfälischer Soldaten geblieben sind, bevor sie hinausgezogen, um ihr Blut für die Heimat zu opfern.

Sollte das alles umsonst gewesen sein? — Haben wir das alles vergessen? Nein und nochmals nein; denn das bewies doch die erhebende Feier am Dinslaken Ehrenmal, die sogleich nach unserer Ankunft begann.

Nachdem das Vereinsorchester mit dem Priestermarsch aus der „Zauberflöte“ die Feier eröffnet hatte und der Chor mit Orchesterbegleitung „dem

Andenken der Gefallenen“ sang, hielt unser Vereinsführer die Gedenkrede, die mit dem Lied vom guten Kameraden ausklang. Im 2. Teil der Feierstunde begrüßte Beigeordneter Dr. Spelleken im Namen der Dinslaken Stadtverwaltung die Gäste aus Westfalen. Er wies in seiner Ansprache auf die kulturelle Aufbauarbeit hin, die mit der Pflege des deutschen Liedes verbunden ist. Er gedachte dabei des Mannes, der den Grundstein gelegt

hat zu diesem Aufbau, des Führers. Mit den beiden Nationalliedern wurde die Feier beendet. — Mit flotter Marchmusik begann nun der Rundgang durch die Stadt. Mit Recht nennt sich Dinslaken „Die Stadt im Grünen“. Stolz können die Einwohner sein auf das wunderbare Freilichttheater mit seinen 5000 Sitzplätzen. Im Kassinogarten der August-Thyssen-Hütte wurden wir dann aufs herzlichste empfangen.

In einem der schönen Räume wurde uns ein Mittagessen gereicht, das allen Sängern vorzüglich mundete. Nach der Suppe ergriff der Protektor des gastgebenden Vereins das Wort und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er nicht nur als Landsmann, sondern auch als ehemaliger Dortmunder Sangesbruder die Gäste willkommen heiße. In Dortmund geboren, lernte Direktor Kalle bei der Firma Wagner & Co. und war dann auf der „Hermannshütte“ in Hörde tätig. Lange Jahre diente er dem deutschen Liede in der „Dortmunder Liedertafel“.

Ueber das Gemeinschaftskonzert am Nachmittag lassen wir am besten die Dinslaken Presse selbst sprechen. Sie schreibt u. a.:

„Wollte man eine Chronik des gestrigen Tages anfertigen, dann würde das Kulturleben in jeder Weise überwiegen, denn das gemeinsame Konzert der

Sänger unserer August-Thyssen-Hütte und der Dortmunder Union war für kommende Zeiten richtunggebend und interessant zugleich. Hier wurde nach langer Zeit erstmalig wieder der Versuch unternommen, das anwesende Publikum mit einzuspannen, d. h., man sang auch ein gemeinsames Lied, und das sollte man in Zukunft mehr pflegen, denn gerade wir Deutschen sind stolz auf unseren Liedeschatz und haben den sehnlichsten Wunsch, daß er Gesamtgut des Volkes werden möge! Darum war aber auch dieses Konzert vor allem richtungsweisend für die Zukunft.“

Ein anderes Blatt berichtet:

„Die Aufstellung des Programms verriet, daß hier zwei Chorleiter am

Werk sind, die dem Volkslied ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Daß sie dabei Wert auf schlichte, aber gemütvolle Wiedergabe legen, wird den Männergesang dem Volk wieder näherbringen. Was der Dortmunder Chor unter Chorleiter Kalle zeigte, war überraschend gut und hätten wir, offen gesagt, von unseren westfälischen Volksgenossen nicht erwartet. Darin lag

Temperament und Schwung —, und dabei wird doch immer erzählt, die Westfalen gingen überhaupt nicht aus sich heraus. Na, Mahlzeit! Die Dortmunder haben uns da einige Sachen hingelegt, die mit Zurückhaltung verweigert wenig zu tun haben. So wie im Dortmunder Chor sicher Rheinländer mitsingen, so in Dinslaken die Westfalen. Das scheint die rechte Mischung zu sein, wie man es bei dem Gemeinschaftskonzert feststellen konnte, das durch schmissige Märsche mit Fanfaren und Pauken der Kapelle unter Leitung von Thon eine besonders abwechslungsreiche Note erhielt.“

Das war später ein Abschiednehmen und Händereichen! Und aus dem Autobus klang eine Tenorstimme: „Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände!“ und tatsächlich streckten sich „zarte“ Hände empor zum geöffneten Fenster (zu einem Junggesellen!). Mit hellem Klang und Trompetenblasen verschwanden dann die Wagen im Dunkel der Landstraße.

So sind alle Teilnehmer Herren Engler für seine unermüdete Vorarbeit für diese schöne Fahrt zu Dank verpflichtet. Der schönste Dank wird es sein, wenn alle Sänger ihre Treue nicht nur bei den Veranstaltungen, sondern auch bei den Proben zeigen. Gerade bei den Proben wird die aufrichtige Verbundenheit mit dem Verein bewiesen.

Willy Lemm



Im Kassinogarten der August-Thyssen-Hütte



(Aufnahme Lemm, 1936.)

Erfahrungen mit Schutzbrillen

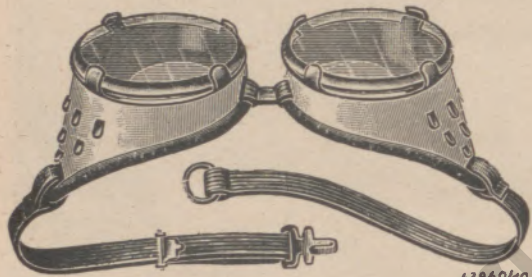


Abb. 1: DIN 4644

einem Gefolgsmann ein Stahlsplitter gegen die Schutzbrille flog, so daß eins der Brillengläser durchschlagen wurde und dem Gefolgsmann je ein kleiner Glas- und Stahlsplitter in das linke Auge eindrang (Vergl. Nr. 8, Seite 10) der Hüttenzeitung vom 18. April 1935). Dieser Unfall beweist, daß das splitterfreie Brillenglas doch nicht in jedem Falle seinen Zweck erfüllt. Aus diesem Grunde haben wir Versuche mit einem in neuerer Zeit angebotenen Plexiglas, das aus Kunstharz hergestellt wird und bruchfester sein soll, angestellt. Um festzustellen, wie sich das Plexiglas gegenüber dem Kinonglas bewährt, wurde auf Veranlassung der Unfallschutzstelle in unserer Versuchsanstalt

Bei dem Verpuken von Stahlblöcken mittels Luftmeißels werden von den betreffenden Gefolgsmännern Schutzbrillen nach DIN 4644 — s. Abb. 1 — mit splitterfreiem Kinonglas (Dreischichtenglas) getragen. Diese Brillen haben sich bisher gut bewährt und keine Veranlassung zu Klagen gegeben.

Leider hat sich vor einiger Zeit aber ein Augenunfall ereignet, bei dem

die Kugel gegen das Brillenglas geschleudert. Der Luftdruck betrug 2,5 Atm.

Die Ergebnisse dieses Versuches waren: Während die Stahlkugel vor dem Kinonglas abprallte, wurde das Plexiglas in sechs Stücken radial zerbrochen. Um sich von der Kraft des Luftdruckes ein Bild machen zu können sei erwähnt, daß die Stahlkugel frei

in die Luft geschleudert in Schutzlinie, etwa acht m weit gegen eine Holztür flog und dabei einen Einschlag von der Hälfte der Kugel tief hinterließ.

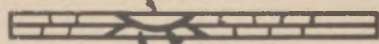
Beide Brillengläser sind in Abbildung 2 und 4 ersichtlich. Abbildung 3 stellt einen Querschnitt durch das Kinonglas dar, auf dem die Beschädigungen des Glases ersichtlich sind.

Dieser Versuch hat gezeigt, daß das splitterfreie Kinon-Brillenglas doch

eine wesentlich höhere Sicherheit aufweist als das Plexiglas, so daß letzteres für den erwähnten Verwendungszweck nicht geeignet ist. Um die Sicherheit des Kinonglases zu erhöhen, wäre es zweckmäßig, hinter der inneren (dem Auge zugekehrten) Brillenglassscheibe eine zweite Kinonschicht vorzuschalten, damit die bei Verletzung des Brillenglases sich lösenden Glasplitter von dieser Schicht aufgefangen bzw. aufgehalten werden.

Unfallschutzstelle
Werk Hörde

Glas vollkommen zertrümmert



Vorwölbung

Flacher Ausbruchkrater

Abb. 3

Flache Splitter von 5 mm bis herunter zu 0,1 mm



Abb. 2

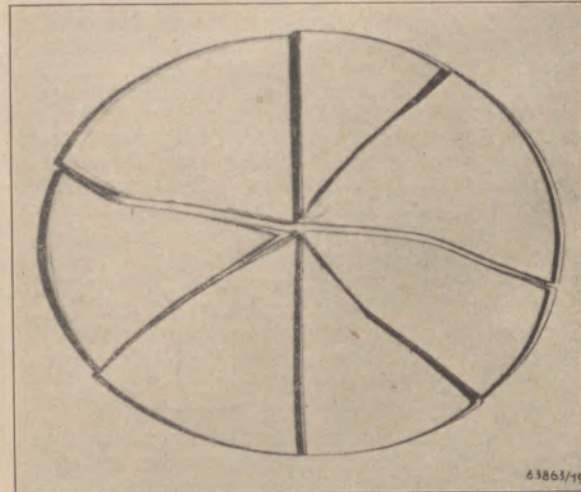


Abb. 4

Zum Aufbau der Krankenversicherung

Seit Einführung der reichsgesetzlichen Krankenversicherung im Jahre 1883 bis zum Neuaufbau der Sozialversicherung durch das Aufbaugesetz vom 5. 7. 1934 war die Organisation der Krankenversicherung ständig umstritten. Auch auf diesem Gebiete hat nunmehr die nationalsozialistische Staatsführung eine klare gesetzliche Regelung geschaffen. Das vom Führer und Reichskanzler unterzeichnete Aufbaugesetz trifft unzweideutig die Entscheidung, daß es grundsätzlich bei der bisherigen Organisation der Krankenversicherung verbleiben soll. Neben den Ortskrankenkassen stehen danach gleichwertig und gleichberechtigt als Träger der reichsgesetzlichen Krankenversicherung die Land-, Innungs- und Betriebskrankenkassen. In der Gesetzesbegründung findet jede Kassenart die ihrer Eigenart entsprechende, in jahrzehnte- und jahrhundertelanger Bewährung wohlbegründete Anerkennung. Aus der reichen Erfahrung der Vergangenheit heraus bestätigt der Gesetzgeber die besonderen Vorzüge der auf berufständischer und betrieblicher Grundlage aufgebauten Versicherungsträger, die sich vornehmlich in der inneren Anteilnahme der beteiligten Versicherten und Unternehmer an ihrer als Eigenbesitz empfundenen Versicherungseinrichtung darstellen. Die Gesetzesbegründung stellt ausdrücklich fest, aus dieser inneren Anteilnahme erkläre sich z. B. die Tatsache, daß häufig kleinere, gut geleitete und vom Interesse der Versicherten und ihrer Arbeitgeber getragene Krankenkassen die besten Erfolge zeigen; daraus erkläre sich ferner, daß sich gerade die für bestimmte Betriebe oder Gewerbe- oder Berufszweige oder Stände errichteten Versicherungsträger häufig durch besonders erfolgreiche und anerkannte Geschäftsführung auszeichnen. Demgemäß soll bei dem Aufbau der Krankenversicherung jeder Kassenart der ihr gebührende Raum für ihre Entwicklung bleiben.

Siedlerstellen für die Gefolgschaft

Es ist beabsichtigt, einem Teil der Gefolgschaft Gelegenheit zur Beteiligung an einem Siedlungsunternehmen zu geben. Bevor wir die erforderlichen Schritte unternehmen, wollen wir feststellen, ob und inwieweit Interessenten für ein derartiges Siedlungsprojekt vorhanden sind. Gedacht ist dabei an die Herstellung von Siedlerstellen in Doppelhäusern mit je 1 bis 2 Zimmern, Küche, Wasch- und Futterküche, Abort und Stall für Kleinviehzucht im Erdgeschoß, einem bescheidenen Futterboden und zwei Schlafzimmern im Dachgeschoß. Diese Schlafräume können gegebenenfalls auch später ausgebaut werden. Das Gartengelände für die Selbstzucht der erforderlichen Zusatznahrung an Gemüse und Feldfrüchten soll ungefähr 750 bis 1000 Quadratmeter groß sein. Die Kosten werden voraussichtlich, je nach dem günstigen Erwerb der Grundstücke, 5700 bis 6000 RM. je Siedlerstelle betragen. Als monatliche Miete wird ein Betrag von ungefähr 25 bis 30 RM. in Frage kommen.

Jeder Siedler muß ein Eigenkapital von 1500 RM. zur Verfügung haben. Der Restbetrag soll im Laufe der Zeit durch eine bescheidene Erhöhung der Wohnungsmiete getilgt werden, so daß der Siedler nach einer Reihe von Jahren Vollbesitzer der Siedlerstelle werden kann. Sollte das Eigenkapital von 1500 RM. im Einzelfalle nicht ganz vorhanden sein, so sind wir bereit, ein Zuschußdarlehen zu geben. Ein Verkauf der Siedlerstellen soll nur an einen anderen Gefolgsmann der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G. bzw. an den Träger des Siedlungsunternehmens erfolgen können.

Interessenten für ein derartiges Siedlungsprojekt wollen sich bei der Abteilung H, Verwaltungsgebäude I, schriftlich oder mündlich melden. Erforderlich sind: nähere Angaben über Alter, Familienstand, Baukapital und Betrieb, bei dem der Gefolgsmann tätig ist.

Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.

Johannisnacht

Springet, tanzet und wacht!
Das Feuer brennt
Zur Johannisnacht. —
Sternenbesatz ist das Firmament.

Schüret die züngelnden Flammen
Zu hellauslohnender Glut.
Das Feuer soll verbrennen
Unrechtes Geistesgut.

Glühwürmchen leuchten in großer Zahl. —
Holunder sendet seinen Duft.
Im Busche singt die Nachtigall,
Und fern im Wald ein Käuzchen ruft.

Aus dem Himmel streuen die Sterne
Gold in die helle Nacht —
Erde ist erstanden
In ihrer ganzen Pracht.

Ernst Gisy, Werksdruckerei.

Pfingstfahrt der Paddelgilde im V. f. L.

Von Rudolf Weiße, Juristerei Walzwerk I

Wir lenkten unsere Boote durch die unruhigen Wellen, die sich am Bug eines jeden Schiffes zerklühten und, vom Winde hochgepeitscht, sich über die Spritzdecken ergossen.

Gleichmäßig schlugen die wirbelnden Paddel das wogende Wasser, und es war uns eine Freude, das Auf- und Abgleiten der flinken Einer- und Zweierkanus zu beobachten. Mit dem Heulen des Windes in den Baumkronen der Wälder und Büsche wetteiferten unsere Fahrtenlieder.

In Henrichsburg hatten wir das seltene Glück, mit unseren kleinen Booten in das große Heberwerk einfahren zu können und sofort gesenkt zu werden. Der Schleusenmeister wird sich über unseren dankenden Gruß, der so recht aus dem vollen Herzen kam, gefreut haben. Die Spundbohlenwände (Larsseneisen!) von Henrichsburg bis Datteln, die zwar für den Naturfreund keine Augenweide sind, lagen bald hinter uns; um so freundlicher grüßten uns die grünen Ufer des Hammer Kanals, und an der linken Seite ragte die große Schleuse des Weserkanals aus der ebenen Landschaft empor.

Unter uns fließen die Lippe und Stever, und scheinbar aus dem Wasser baut sich mächtig und schön der Kirchturm von Olfen auf. Es wird Abend. Der Wind hat sich schlafen gelegt, und langsam glätten sich die Wogen. Die Sonne versinkt hinter den Wäldern, und erst weiß, dann leuchtend gelb bildet sich die Sichel des Mondes am dunkelnden Himmel.

Hohenholz, unser Ziel, ist erreicht. Schnell sind die Zelte aufgebaut. Bivak im Freien ist immer des Paddlers größte Lust. Man merkt es schon am Singen, alles ist

in bester Laune, und bald liegen wir beim Obmann Rimmermann im und vor dem Zelt. Sogar Wein wird spendiert: zwei Feste sind auf einen Tag gefallen. Erstens ist Pfingsten und zweitens hat Erich Geburtstag. Das muß gefeiert werden, koste es, was es wolle.

Konzert im Walde frühmorgens um 4 Uhr ist immer begeisternd, aber heute fingen die Geschöpfe der Natur besonders freudig. Es ist ein Pfeifen, Singen und Klingen, daß wir es schon im Zelt empfinden: „Heute gibt es einen Feiertag der Natur, einen Feiertag für uns, mit Sonne, Licht und Leben.“

So wurde es auch. Blau strahlt der Himmel. Nur wenige Wolken spiegeln sich wie eitel in den Wassern wider. Ja, schön sind die Wolken, diese kleinen weißen Segler, so herrlich beleuchtet durch die glühende Sonne. Es grünen die Wälder, es blühen die Felder, und unsichtbar steigen die Lerchen hoch, schmettern ihre Lieder in den Äther.



Schauend und lauschend bleiben wir stehen, gebannt von der Schönheit unserer Heimat. In vollen Zügen atmen wir die Natur und empfinden des Lebens mächtige Kraft.

Im Zeltlager herrscht buntes Treiben. Laufen, Springen, Schwimmen und Rantern ist sportstählend und wird fleißig geübt. Unsere Ringkampfsportler haben die größte Mühe, nach all den Bewegungen überhaupt noch satt zu werden.

Am zweiten Pfingsttag nehmen wir Abschied von dieser freien Welt. Schnell fahren unsere schmalen Boote wieder zum Heimathafen. Neu gestärkt nehmen wir den Kampf des täglichen Lebens wieder auf und hoffen, daß später noch mehr wirkliche Sportler zu unserer Abteilung zählen werden, um mit uns die Freuden des Kanutenlebens zu teilen. Die Anschaffung eines guten Bootes lohnt sich, gemessen an den Schönheiten, die wir erwarten können, zehnfach, nein hundertfach. Heil Hitler!

Vierzigjähriges Arbeitsjubiläum



August Vormbrock mit seinen Arbeitskameraden



Weckermann, Hochofen

Eine schlichte, aber erhebende Feier fand in der Invalidenwerkstatt aus Anlaß des vierzigjährigen Arbeitsjubiläums des Arbeitskameraden August Vormbrock am 15. Juni 1935 sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum bei der Dortmunder Union. Seine Arbeitskameraden bereiteten ihm eine große Freude, indem sie ihn in einer kleinen Feier ehrten, bei der auch das Vertrauensratsmitglied Bracht und Betriebsvorsteher Daiber herzliche Worte an ihn richteten. Man konnte an dieser Feier so recht wieder feststellen, daß das Band der Arbeitsgemeinschaft sich immer enger und fester schließt.

Netterdon

Fünfundzwanzigjährige Dienstzeit

Bernhard Weckermann, geboren am 22. Dezember 1882 zu Südfirchen, konnte am 23. April 1935 auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit als Magaziner beim Hochofenlager zurückblicken.

Familiennachrichten Werl Hoerde

Geburten:

Ein Sohn:
Otto Mohr, H.M.W., am 2. 6. 35 — Lothar; Otto Solcher, Bauabteilung, am 2. 6. 35 — Siegfried; Richard Straube, Schlackenmühle, am 6. 6. 35 — Alfred Richard; Wilhelm Paul, Schlackenmühle, am 7. 6. 35 — Karl-Heinz; Gustav Nickel, M.T.M., am 11. 6. 1935 — Manfred; Josef Mohr, Versuchsanstalt, am 12. 6. 35 — Dietrich.
Eine Tochter:
Johann Liedlich, Blechwalzwerk, am 4. 6. 35 — Renate; Johann Schmidt, M.T.M., am 12. 6. 35 — Ursula; August Staufenberg, Martinwerk, am 14. 6. 35 — Margarete.

Storbefälle:

Mitglieder: Friedrich Hobein, Schlackenmühle, am 1. 6. 35; Alfred Schwarz, Blechwalzwerk, am 2. 6. 35; Friedrich Fröhlich, Kokerei, am 2. 6. 35; Oskar Lehrle, Hammerwerk, am 11. 6. 35.

Angehörige: Sohn Heinrich des Heinrich Griesel, M.T.M., am 13. 6. 35.

Familiennachrichten Werl Dortmund

Geburten:

Ein Sohn
Walter Lott, Werksaufsicht, am 13. 5. 35; Franz Matejewski, Laboratorium, am 11. 5. 35; Franz Schweinsberg, Radfabrik, am 10. 5. 35; Alfred Klein, Rothe Erde, am 16. 5. 35; Fritz Steinhauer, Magnetfabrik, am 8. 5. 35; Josef Speer, Martinwerk, am 17. 5. 35; Josef Hemmelen, Eisenbahn, am 21. 5. 35; Alfred Beermann, Hochtief, am 17. 5. 35; Karl Hauste, Weichenbau, am 28. 5. 35; Otto Frielinghaus, Werksaufsicht, am 18. 5. 35; Budlewski Franz, Eisenbahn, am 3. 6. 35; Heinrich Blume, Kohle- u. Eisenz., am 3. 6. 35; Johann Runggas, mechan. Werkstat., am 17. 5. 35; Karl Erdmann, Jur. Walzwerk 2/4, am 13. 4. 35; Alex Radolczak, Eisenbahn, am 1. 5. 35; Rudolf Pantel, Brückenbau, am 30. 5. 35.

Eine Tochter:

Alfred Müller, Walzwerke, am 3. 5. 35; Ludwig Mürmann, Stoffwirtschaft, am 9. 5. 35; Edmund Gregarek, Hochtief, am 5. 5. 35; Ludwig Berget, Kleinbau, am 19. 5. 35; Hubert Wahle, Preßwerk, am 9. 5. 35; Wilhelm Kleff, Walzwerk I, am 22. 5. 35; Erich Blech, Jur. Walzwerk 2/4, am 27. 5. 35; Heinrich Frost, Brb. Montage, am 19. 5. 35; Johann Stepan, Brb. Montage, am 19. 5. 35; Boleslaus Dochachowski, Thomaswerk, am 31. 5. 35; Friedrich Hartmann, Jur. Walzwerk 2/4, am 22. 5. 35; Rudolf Süßleisch, Walzwerk 3, am 22. 5. 35; Anna Pieper, Radfabrik, am 1. 6. 35; Hedwig Bahr, Brückenbau, am 9. 6. 35; Karl Bredebusch, Brückenbau, am 8. 6. 35; Wilhelm Kischkat, Brückenbau, am 11. 6. 35.

Wohnungs- tausch

Tausche meine abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung im Norden gegen eine Drei-Zimmer-Wohnung, ebenfalls im Norden.
Blumenstraße 35, I. Etage, rechts.

Zwei schöne Zimmer mit Bad, abgeschliffen, Zorgauer Straße 6 (Nähe Klufe), gegen zwei bis drei Zimmer im Mittelpunkt der Stadt, mögl. Union, zu tauschen gesucht.
Zu erfragen bei Bernhard Pieper, Zorgauer Straße 6.

Suche: Eine abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung. Biete eine abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung (Miete 25,20 RM.) Dortmund-Hörde, Kemberg 36 1/2.

Eine schöne abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung. Miete 23,40 RM., II. Etage, Cumberweg 43, gegen gleiche zu tauschen gesucht. Miete bis 30 RM., Nähe Hoeft.
Josef Korte.

Drei große abgeschlossene Zimmer, Miete 42 RM., in ruhigem Hause, Nähe Körnerplatz, gegen zwei gerabe Manjarden zu tauschen oder mieten gesucht. Umzug wird evtl. vergütet.
Angebote unter L. B. 230 an das Lit.-Büro.

Tausche meine Drei-Zimmer-Wohnung (Werkswohnung), billige Miete, gegen eine abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung, am liebsten Nähe Apotheke.
Zu erfragen: Neue Radstraße 9, II. Etg., rechts.

Tausche meine Drei-Zimmer-Wohnung in Dortmund-Hörde gegen eine Zwei-Zimmer-Wohnung in Dortmund-Hörde.
Angebote unter L. B. 232 an das Lit.-Büro.

Drei große abgeschlossene Zimmer in ruhigem Hause, I. Etg., billige Miete, gegen zwei geräumige Zimmer, auch gerabe Manjarden, Nähe Körnerplatz oder Südwest zu tauschen gesucht.
Klebelgönne 27, I., I. vermieten.

Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung in Westerbild gegen gleiche in Dortmund zu tauschen gesucht, Nähe Union. Miete 17,48 RM.
Angebote unter L. B. 234 an das Lit.-Büro.

Drei schöne große Zimmer, abgeschliffen, mit Balkon, gegen zwei große Zimmer zu tauschen gesucht. Alte Radstraße 23, I.

Mietgesuche
Junges Ehepaar sucht eine Zwei-Zimmer-Wohnung, sicherer Mietzahler. Dortmund-Hörde, Alfred-Trappen Str. 1 Karl Wendel.

Junges Ehepaar sucht für sofort schöne Zwei-Zimmer-Wohnung.
Angebote mit Preis unter Nr. 236 an das Lit.-Büro.

Angestellter sucht zwei Zimmer (evtl. Manjarden). Angebote erbitte unter L. B. an die Werks-Abt. des Werkes Hörde in Dortmund-Hörde.

Schön möbliertes Zimmer an berufstätigen Herrn in ruhigem Hause zum 1. Juli zu vermieten.

Berläufe

Wenig getragene elegante Sommerhose, Bauchumfang 95 cm, für große, schlanke Person für 7 RM. (Wert 25 RM.) zu verkaufen.
Dortmund-Hörde, Gildenstraße 28, III.

Guterhaltene eiserne Kinderbettstelle mit Matratze (bis acht Jahre) zu verkaufen. Pfaff, Dortmund-Hörde, Am Hebbbrink 29.

Ein fast neuer tiefgebauter Kinderwagen preiswert zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Neuer Markt 6, II., rechts.

Ein Tiefbau Kinderwagen, Marke Opel, zu verkaufen. Gustav Werdermann, 1. Kampstraße 111.

Rekanode, guter Akku, „Protos“, Gleichrichter für Akku-laden und Telefonieren-Verat ohne Rohren billig zu verkaufen. Delfauer Straße 10, II. Etg., links.

Gutes Kuchelsofa und Sofaflach zu verkaufen. Klebelgönne 27, I., I.

Waschhofen, fast neu, Kupferverzinnt, 100 Liter, preiswert zu verkaufen. Anfragen unter L. B. 233 an das Lit.-Büro.

Ein gut erhaltenes eingeblähtes Bett mit Matratze billig zu verkaufen. Dortmund-Dortfeld, Eichenstraße 11, part.

Kaufgesuche

Ein Schrankbarophon mit Platten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter L. B. 235.

Gebrauchter, aber guterhaltener Sportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter L. B. 231 an das Lit.-Büro.

Berichtedenes

Einige Meerschweinchen kostenlos in gute Hände abzugeben. Zu erfragen S. Alter 89.

200 m Graslände an der Emfcherbischung zu vergeben. Medungen: Werksaufsicht (Wohnungsbüro) Verwaltungsbüro II, Werks-truf 887.



Thüring. Höh. Techn. Staatslehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Autobaue, Heizung, Lüftung usw.
Hildburghausen

Auf nach Dortmund zum Fahrradkauf!

Der weiteste Weg lohnt sich!

Tourenräder fabrikneu, mit voller Garantie, Freilauf u. Rücktritt, komplett 25,50, 29,50, 32.-
Halbballonräder mit elektrisch. Lampe 30,50, 33,50, 35.-
Vollballon- räder 32,50, 35 50, 39.-

Riesenlager in 4 Stockwerken
Westfalens größtes Fahrradhaus



Otto Wieck
Dortmund, Münsterstraße 72-74

Fußeleidenden

hilft seit 1906

Spezialist Joh. Strecker

Dortmund-Hörde, Benninghofer Str. 35
Orthopädische Schuhe. Einlagen aller Art. Streckers Fußbetten helfen immer. Zahlreiche Dankschreiben beweisen das. Fußheilende Schuhreparaturen. Bei allen Kassen zugelassen

An alle Fahrradkäufer

1935!



Prosp. 65 anford. er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Zusend. kostenl.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein. Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2,50, nur kleine Federn mit Daunen 4.-, Halbdaunen 5.- u. 5,50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3,50 u. 4,50, hochpr. 5,25, allert. 6,25, la Volldauen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgef. nehme auf m. Kosten zur. **Willy Mantel**, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Aeltestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruchs. Gegr. 1852

ESU Stahl-Betten

Schlafzimm. alle Katal. in Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

RADIO!

Die neuesten Geräte auf bequem. Teilzahlung. Volksempfänger RM. 7,25 Anzahl. Reparaturen und Umbau sowie Modernisieren v. veralt. Geräten. Netzanoden 220 Volt 8 RM. Vor- äußerst billig.

Radio-Strasser, Dortmund
Schleswiger Straße 14 :: Telefon 370 89



Sehr gut und billig essen und trinken Sie bei **Lathe**
Altbekanntes Restaurant und Schlachtere
„Zum Amtsgericht“, Alfred-Trappen-Str. 36
Feine Fleisch- u. Wurstwaren billigs! Ausschank DAB. Musikal. Unterhalt.

Herde, Fahrräder, Kinderwagen

Waschmaschinen,

in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen

H. Heiland G. m. b. H.

Dortmund, Hansastr. 7/9

Größtes Geschäft dieser Art Westfalens

Teilzahlung gestattet

PIANOS

neu und gebraucht, in allen Preislagen — Alleinvertretung der Weltfirma Feurich
PIANOHAUS HECK
Friedrichstraße 5

Küchen

Schlafzimmer form schön, neueste Modelle, immer sehr preisw. bei Bölsche & Pustkowski
Dortmund, Lange Straße 31 (hinter Schuhhaus Marcus)
Polstermöbeleigen. Anfertigung

Füllhalter

Drehbleistift

kompl. 1,95 u. Nachn 3 Jahr. Garant. Nichtgef. Zurückn. Tausende Dankschreiben
Füllhalter-Zentrale
Garnier, Hagen W. 82

St. E.

brauchen einen neuen

Anzug!

Bringen Sie mir Stoff Sie zahlen dann

nur 29.- RM.

Bessere Verarbeitung bis zur feinsten Maßarbeit

Sieger

Herrenmoden

Dortmund, Brückstraße 54

Christlicher Schuhwarengroßvertrieb sucht ehrliche

Warenvertreiter (innen)

mit größerem Kollegen- und Bekanntenkreis für prima Schuhwerk bei hoher Provision.

Schreiben Sie an Jean W. Dengler, Nürnberg O 33

Sie bekommen Unterlagen und Katalog.

Ihr Wunsch

Ein Fahrrad gut u. preiswert

Verlangen Sie reichhaltigen Katalog gratis! Fahrradbau

MÜLLER HALLE (S.) 48

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Sanitätshaus P. Schumacher

Ruf 40172 — Hörde — Hermannstr. 18

Fachgeschäft für alle ärztl. verordn. Leibbinden, Bandagen und Gummistrümpfe.

Orthopäd. Werkstatt für Senk-, Knick- u. Spreizfuß-Einlagen nach Maß- u. Gipsabdruck

Zugel. Lieferant der Krankenkassen und Wohlfahrt

Rudolf Baer

25 Jahre Manufakturwaren 25 Jahre

Bettfedern, Damen- und Herrenkonfektion, Berufskleidung

Abteilung Möbel: Schlafzimmer, Küchen, Herde und Polsterwaren. Annahme von Ehestandsdarlehnscheinen.

Zahlungserleichterung

Dortmund-Hörde, Hofhofenstr. 14/16

Wilh. Heumann

Erzeugnisse westfälisch-lippischer Möbelwerkstätten

Chemnitzer Str. 2 Dortmund Fernsprecher 21428

Ausstellung: Beurlaubenstraße 14, Hof

Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer

auch gegen Ehestandsdarlehnscheine — Zwanglose Beschäftigung erbeten

Billig wirtschaften durch den tagessfrischen

Bremer Leithorst Kaffee!

Drei prima Sorten Röst Kaffee

3 + 6 5.98

Versand als Probe-Schicken franko

Nachnahme ohne Nebenkosten

GROSSRÜSTEREI STREITHORST & Co. Bremen L 180

Limburger Wein Portow-Ordnung!

Erfrischen und stärken Sie sich mit dem besten

Muskatol

Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfutter

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H., Düsseldorf-Hafen